



Hochofenarbeiter bei Salzgitter

JULIAN STRATENSCHULTE / PICTURE ALLIANCE / DPA

Stahlindustrie

Am Rande eines Handelskriegs

EU-Kommission prüft eine Vergeltung für Strafzölle gegen deutsche Konzerne.

Die USA und die Europäische Union machen einen weiteren Schritt in Richtung Handelskrieg. Als Antwort auf die Androhung des US-Handelsministeriums, Strafzölle gegen zwei deutsche Stahlunternehmen zu erlassen, überprüft nun die EU-Kommission, ob sie eigene Schutzzölle gegen amerikanische Stahlproduzenten einführen könnte. „Beantragt werden müsste dies natürlich von einem betroffenen europäischen Unternehmen“, sagt ein hochrangiges Mitglied der für Handel zuständigen EU-Direktion. Dann aber könne diese Gegenmaßnahme binnen weniger Monate von der Kommission in Brüssel beschlossen werden. Dies würde, so der EU-Beamte, unabhängig von einer Klage bei der Welthandelsorganisation WTO in Genf geschehen, die sich über mehrere Jahre hinziehen kann. Der Präsident der Wirtschaftsvereinigung Stahl, Hans Jürgen Kerkhoff, widerspricht dem Vorwurf des US-Handelsministeriums, seine

Mitgliedsunternehmen würden mit Dumpingpreisen amerikanische Konzerne angreifen. „Die deutschen Stahlunternehmen agieren auf den globalen Märkten nach marktwirtschaftlichen Regeln, und die Amerikaner können unsere Qualitäten teilweise überhaupt nicht produzieren“, sagt Kerkhoff. Er hält Washington vor, sich nicht an die von der WTO anerkannten Regeln zur Berechnung von Dumping gehalten zu haben. Kerkhoff warnt vor den Gefahren eines US-Protektionismus: „Das fängt bei Klauseln an, mit denen man US-Fabrikanten künftig vorschreiben will, zum Beispiel bei Pipelineprojekten nur noch US-Vorprodukte in der eigenen Produktion einzusetzen.“ Die Regierung von US-Präsident Donald Trump hatte diese Woche angekündigt, die Konzerne Salzgitter und Dillinger mit Strafzöllen zu belegen. Dies muss Mitte Mai von einem Handels-gremium in Washington noch abgesegnet werden. fdo, gt

Daimler

Täuscht der Bordcomputer?

Mercedes-Fahrer Günter Schumacher hat einen Verdacht: Daimler täuscht bei der Angabe des Verbrauchs seiner E-Klasse. Schumacher hat über 21 Monate alle Tankfüllungen notiert und errechnet, dass sein Mer-

cedes-Kombi auf einer Gesamtstrecke von 27 000 Kilometern durchschnittlich 8,65 Liter Diesel verbraucht. Der Bordcomputer gab allerdings nur 7,9 Liter an. Die zuständige Mercedes-Niederlassung in Aachen und die Kundenbetreuung in Stuttgart erklärten dies so. Zur Regenerierung des Partikelfilters werde zusätzlicher Treibstoff einge-

spritzt: „Diese Kraftstoffmenge findet in der Berechnung keine Berücksichtigung.“ Das wäre eine bewusste Täuschung. Auf Anfrage erklärt Daimler nun: Die Aussagen der Mitarbeiter seien „falsch“. Der Mehrverbrauch während der Regeneration des Partikelfilters „geht selbstverständlich in die Berechnung ein“. Aber warum zeigt Schuma-

chers Wagen dann einen geringeren Verbrauch an? Die Angabe des Bordcomputers sei „kein physikalisch gemessener Wert“, so Daimler in seiner Stellungnahme, sondern ein „im Motorsteuergerät ermitteltes Rechenergebnis“. Aufgrund „fertigungsbedingter Toleranzen“ könne man eine Abweichung nicht ausschließen. haw